

5 Monate in Murcia

Andrea Karl - Kauffrau für Marketingkommunikation



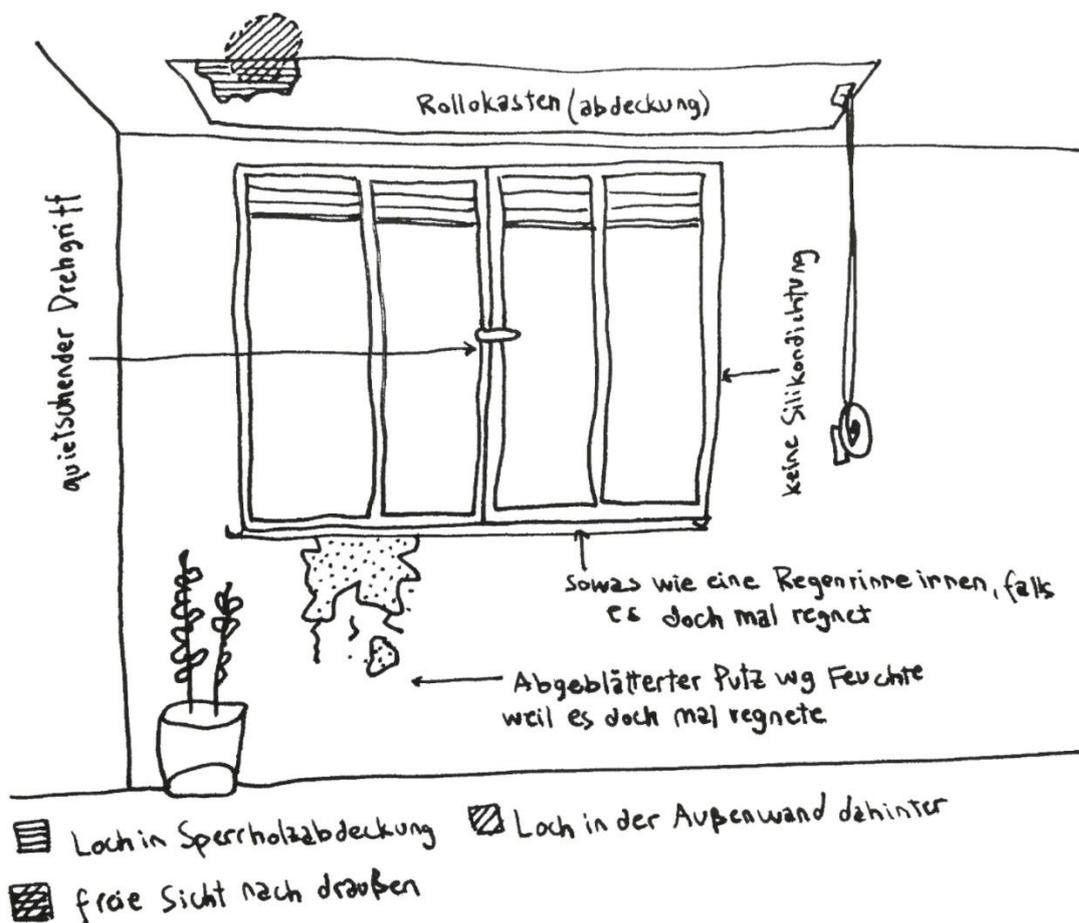
Ausgerüstet mit nur den grundlegendsten Spanisch-Kenntnissen von Frau Weigls Wahlfach Spanisch (Ich konnte mich vorstellen, bis 100 zählen, buchstabieren, Verben im Präsens konjugieren und einfache Sätze bilden. Aber Spanisch ist ja eine leichte Sprache, heißt es immer. Die kann man auch so verstehen, sagt man immer.) saß ich also am 8. März 2019 im Flieger nach Murcia, Spanien.

Genauso wenig wie über die Sprache, wusste ich auch über die Stadt selbst. Das einzige, was ich mir bei der Praktikumsplatz-Suche irgendwie in den Kopf gesetzt hatte, war, dass es nach Spanien gehen sollte. Ich öffnete Google Maps, pickte mir größere Städte Spaniens von der Landkarte und tippte in die Suchleiste "agencia de publicidad" + Stadtname. So kams, dass mich die erste (und auch einzige) Zusage aus ca. 30 Bewerbungen von einem Büro aus Murcia erreichte. Das besagte Büro mit dem Namen „Superlumen“ war garkein Marketingbüro in dem Sinne. Auf der Website waren drei Personen als Mitarbeiter vorgestellt und die Aufgabenbereiche lauteten: Virtual Reality und 360 ° Fotos und Videos. Eigentliche wollte ich in dem Bereich der Marketingkommunikation, meiner Ausbildung, bleiben, sodass ich, wenn ich schon die Sprache nicht kann, wenigstens die Rahmenbedingungen verstehen kann. Aber naja, das alles kann man ja im Großen und Ganzen alles für Marketing-Zwecke verwenden - und so ein paar neue Erfahrungen und Kenntnisse schaden ja nicht. Somit sollte es kein Reiseziel sich nach Kultur und Alternativszene sehrender Hipster werden, wie Barcelona oder Madrid, sondern das unbekannte Murcia, dessen Sehenswertes mir mal vorab kurz und knapp zusammengefasst wurde als: "Nichts, nur Plastikplantagen, Flüchtlingsprobleme und Drogen."

Etwas unvoreingenommener und neutraler betrachtet handelt es sich bei der Stadt Murcia um die Hauptstadt der gleichnamigen Region im Südosten des Festland Spaniens mit knapp einer halben Millionen Einwohner. Die Stadt ist bekannt für ihr sehr trockenes und heißes Klima in der wüstenartigen Landschaft. Vor allem im Juli und August regnet es so gut wie nie. Nichtsdestotrotz lebt dieses Eck Spaniens sehr vom Obst- und Gemüseanbau und dessen ganzjährigen Export. Genau, die bösen, gespritzten Treibhaustomaten, die wir im Winter in Deutschland essen. Zudem wird Murcia zu den Universitäts-Städten Spaniens gezählt – bei 40 Fakultäten gibt es hier nichts, was nicht studiert werden könnte.



Gleich nach der Ankunft wurde mir schlagartig bewusst: Wo wenige Touris sind, sind auch wenige Englischkenntnisse. Von dem ach so leicht zu verstehenden Spanisch keine Spur, ich verstand kein Wort. Also war ich umso glücklicher, dass mein WG-Mitbewohner Alex mich in fließendem Englisch bergützte. Zu dem Zimmer kam ich, indem ich mich erstmal für zwei Wochen in ein billiges Airbnb Zimmer einmietete, mit dem Plan, vor Ort nach Wohnungen suchen zu können, und dann bequemerweise vom Vermieter angeboten bekam, doch die ganzen fünf Monate meines Aufenthaltes über darin wohnen zu können. Wie sich rasch rausstellte, befand sich meine Wohnung mitten im "Ghetto" der Stadt, in El Carmen. Die ältesten Gebäude und günstigsten Wohnungen - dementsprechend wenig entsprachen sie dem deutschen Standard den wir gewohnt sind.



Zum Beispiel: Das Fenster meines Zimmers war einfach verglast, im Metallrahmen ohne Silikondichtung. Die Abdeckung zum Rollokasten war abbröckelndes Sperrholz, ein großzügiges Loch verschaffte Blick auf das direkt darauf folgende, nächste Loch in der Außenwand, ins Freie (siehe Veranschaulichung oben).

Nach dem ersten sprachlich etwas verlorenen Wochenende startete mein vierwöchiger Intensiv-Plus Sprachkurs im Cervantes College. Montag bis Freitag vier Stunden Gruppenunterricht und zusätzliche vier Einzelstunden pro Woche. Der Unterricht sollte in der Theorie von Beginn an komplett auf Spanisch abgehalten werden, was in der Praxis jedoch nicht ausschließlich der Fall war. Die kleine Gruppe bestand aus zwei Marokkanerinnen, einem Italiener, einem Niederländer, einer Kongolesin und mir. Die Marokkanerinnen und die Kongolesin sprachen unter sich und mit der Lehrerin Französisch, was ich verstehen kann, aber nicht gut spreche. Mit mir und dem Niederländer eingeschlossen unterhielt sich die Gruppe auf Englisch. Der Niederländer verstand mein Deutsch. Und der Italiener, weder dem Englischen, noch dem Französischen mächtig, witzelte hauptsächlich nur mit der Lehrerin. Er weiterhin einfach auf Italienisch, sie auf Spanisch, überraschenderweise der Ähnlichkeiten der Sprachen wegen ohne größere Schwierigkeiten.

Pause im Cervantes College



(Davor spielte ich Justin Bieber. Die Lachen sind fake.)

In dieser Konstellation presste ich mir innerhalb kürzester Zeit Vokabular zum Überleben (Hallo wie geht es dir, Möbel, Früchte, das Wetter, Berufe, nach Richtungen fragen, der Körper, Gemüsesorten und viel weiteres Schönes) und jegliche existierende grammatikalische Strukturen, von Futur Simple bis Plusquamperfekt rein. Natürlich noch weit davon entfernt, das alles im Alltag flüssig anzuwenden, jedoch um einfach im Hinterkopf zu haben, wie die Struktur denn theoretisch aussehen würde. Um folglich im Alltags- und Praktikumsleben mit diesem Werkzeugkasten das Aufgeschnappte systematisch auseinandernehmen zu können. Den breitesten Strich durch diese Rechnung zog mir der Dialekt Murcias. Man könnte vergleichend sagen, dass ich, die Sauberkeit der Aussprache betreffend, so ungefähr im Niederbayern Spaniens situiert war. Die Murcianer hatten generell merklich Spaß dabei, zu nuscheln und alle „S“ rauszustreichen:

WAS ICH SAGEN WILL: Guten Tag, ja, mehr oder weniger. Danke.

SPANISCH: Buenos días, sí, más o menos. Gracias.

MURCIA So: Buena, sí, ma o meno. Gracia.

↑ Wort

Im Nachhinein betrachtet, funktionierte sich so einer komplett fremden Sprache anzunähern, echt gut. Die ersten zwei Monate nach dem Sprachkurs fühlte ich mich natürlich trotzdem, vor allem im Arbeitsleben, noch recht verloren. Und konnte oft keine andere Antwort geben als ein freundliches Lächeln und „Sí, sí“, in der schieren Hoffnung, dass es sich um keine inhaltliche Frage handelte. Ganz im Gegensatz aber zur Art, in der man in der Schule Sprachen lernt, mit ständiger Rückmeldung zum Fortschritt durch Vokabeltests und Co., passiert während dem Leben im Land selbst die Verbesserung fast unmerklich. So konnte ich nach drei bis vier Monaten eigentlich recht solide, einfache Gespräche führen, antworten und rückfragen, ohne leise, innere Panikattacken des Unverständnisses wegen. Einfach indem ich anscheinend passiv mehr aufnahm als mir dabei bewusst war. Das für den Aufenthalt kostenlos zur Verfügung gestellte Online Sprachprogramm von Erasmus nutzte ich nämlich leider ziemlich wenig. Teilweise nahm ich Worte und Begriffe in meinen Sprachgebrauch mit auf, ohne überhaupt die tatsächliche Übersetzung ins Deutsche dafür zu wissen. Zum Ende hin konnte ich komplexeren Gesprächen gut folgen und auch dazu beitragen (wenn auch nur selten grammatikalisch fehlerfrei, aber man schien zu verstehen, was ich meinte) und, die Meisterdisziplin im Lernen einer Sprache: Witze machen. Manchmal lachten sie sogar.



Das ganze Unternehmen Superlumen, bei dem ich April bis August verbrachte, besteht im Grunde aus nur drei festen Mitarbeitern. Dem Chef, Juán, der als einziger mit mir ganztags im Büro war, Chema, der sich am Nachmittag hauptsächlich um das Marketing kümmerte und der Grafikdesignerin Lucia, welche vormittags im Büro war. Chema und Juán sprachen beide gut Englisch, was anfangs Gold wert war. Mit Lucia lief alles (mehr oder weniger) auf Spanisch. Im Laufe der Zeit stoß dann noch ein weiterer Praktikant, Jolis, im Bereich Programmation dazu, welcher taubstumm war, was (Versuche zu) Gesprächen in den Pausen zu Herausforderungen und auch recht lustig machte. Außerdem die Praktikantin Ana, welche sich in ihrer Zeit bei Superlumen selbst aneignete, 3D Visualisierungen zu erstellen und Superlumen um dieses Know-How bereicherte.

Die Hauptaufgaben des Unternehmens sind Aufträge im B2B Bereich im Erstellen von Virtual Reality- oder 360 ° Fotografie- und Videocontent. Hin und wieder kommen auch außertourliche Grafikdesign-Aufträge hinzu und auch um die Social Media Präsenz mit allem drum und dran kümmert sich das 3-Mann-Team selbst.

Drohne mit 360° Kamera



Man sorgte sich sehr darum, dass ich das, was ich bereits durch meine Ausbildung beherrschte, anwenden konnte, aber auch was neues dazu lernte. Dazu hatte ich meist ein bis zwei Wochen Zeit, über ein Thema zu recherchieren, zum Beispiel: „Was ist im Moment die beste Virtual Reality Brille auf dem Markt“ oder „Wie kann Virtual Reality im Bereich der Bildung eingesetzt werden“ und die Ergebnisse am Ende in einer Präsentation zusammenzufassen. Durch die eigene Recherche wurde ich schnell „Experte“ in den Gebieten und der kompakt und verständlich zusammengefasste Inhalt der Präsentation konnte in einen Blogpost für die Allgemeinheit umgewandelt werden. So bestand meine Aufgabe meistens darin, den Superlumen Blog mit englischen Beiträgen auszustatten.

Wurden Skripte oder Pläne für Drehtage von 360 ° Content entworfen, war ich hier immer dabei und begleitete Juán zu mehreren Drehterminen. Da das Unternehmen noch in der Aufbauphase war, war ich mit Chema sehr darum bemüht, Kooperationen oder Sponsoren ausfindig zu machen. Das Zweitprojekt Superlumens, Juáns und Chemas „Baby“, ist das Virtual Reality Spiel „Desolatum“, welches wir im Juli 3 Tage lang auf einer Videospielemesse in Málaga präsentierten.

Neben der Arbeit in einem Themenbereich, der mir komplett neu war und der ständig präsenten Sprachbarriere, waren auch die Arbeit in einem so bunt gemischten, kleinen Team, welches ohne großer Hierarchiestruktur auf Freundschaftsbasis funktionierte, eine sehr erfrischende und schöne Erfahrung, die ich so aus meinem Ausbildungsbetrieb nicht gewohnt war.



Mama & Papa waren auch zu besuch





Eine Challenge, der ich mir davor definitiv nicht bewusst war, war es, komplett ohne Anhaltspunkt in eine neue Umgebung geworfen, Freunde oder Anschluss zu Gleichgesinnten zu finden. Das, was man daheim schon gar nicht mehr wahrnimmt, weil es so selbstverständlich in den Alltag integriert ist, ist die Anwesenheit von Leuten, mit denen man eine gemeinsame, verbindende Vergangenheit oder einen ähnlichen Lebensweg teilt. Eine feste, schon bestehende Basis, z.B. die gemeinsame Grundschulzeit, die den Aufbau einer eventuell guten Freundschaft erheblich erleichtert, Verwandtschaftsverhältnisse oder Bekanntschaften, irgendwelche Ankerpunkte, ganz egal, waren in Murcia nicht gegeben. Ich bemerkte schnell - und leider gelang es mir während meiner ganzen Spanien-Zeit nicht so richtig, diese Schwierigkeit zu meistern: Als erwachsener Mensch, der die Sprache des Landes so gut wie nicht beherrscht, Anschluss zu finden und Beziehungen aufzubauen, die über mehr als ein-, zweimal was unternehmen hinausragen, ist extrem schwer.

Komplett alleine war ich trotzdem nie. Mit meinem Mitbewohner verstand ich mich sehr gut, wenn wir uns in der Küche über den Weg liefen. Da Murcia ja eine Universitäts-Stadt ist, gab es immer montags einen Erasmus-Tandem-Treff in einer Bar, den ich öfters besuchte. Für Studenten verschiedener Nationalitäten, einfach zum reden und tratschen (und Spanisch-Kenntnisse verbessern). Durch ein Couch-Surfing Event kam ich zu einer Gruppe von lieben Leuten, mit denen ich am Wochenende öfters Strand- oder Stadtausflüge nach Granada und Valencia unternahm. Nur verflüssigte sich diese recht schnell, der geplante Aufenthalt war zu Ende oder man zog um in eine andere Stadt - generell schien mir der Durchlauf in Murcia recht groß.



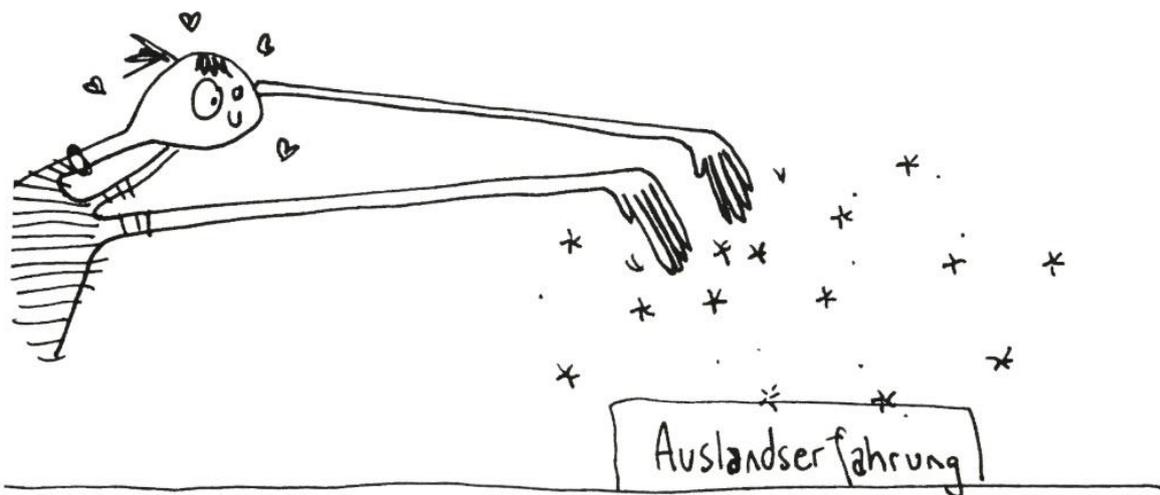


Zurück in München. Es ist wieder anders.

Der normale Alltag als riesiger Pool voller kleiner Erfolgserlebnisse. Kleine im Bus gelauschte Gespräche, denen man überraschenderweise gut folgen konnte. Eine Bestellung beim Bäcker. Alles, was mit der spanischen Sprache verbunden war – also, weil in Spanien, wirklich fast alles Alltägliche – war Grund zur Freude, wenn man es meisterte. Nun zurück in Deutschland freue ich mich wohl kaum mehr merklich, wenn ich ohne Komplikationen in der Schuhabteilung nach einem anderen Modell fragen kann.

Es ist 21:20 Uhr und ich habe immer noch zehn Minuten Zeit, schnell einkaufen zu gehen. Es ist Sonntag, es steht nichts besonderes auf dem Plan: Endlich in Ruhe den Kühlschrank aufstocken. Spanische Öffnungszeiten waren so gut wie keine Einschränkung, man nahm deren Existenz irgendwie garnicht mehr war, irgendwie war alles immer offen. Frisch wieder in Deutschland gelandet, verdrängte ich doch erstmal glatt, dass ich um 20:15 keine Soße mehr für meine Nudeln kaufen kann und wurde wieder etwas auf den Boden der deutschen Tatsachen gebracht.

Ich dachte, es würde mir sehr schwer fallen, mich an die „spanische Zeit“ zu gewöhnen, nach der grob gesagt alles zwei Stunden später passiert. Arbeitsanfang morgens um 9, erste Pause um 11:30, Mittagessen um 14:30, Feierabend um 18:00 und manchmal, wenn man etwas spät dran ist, Abendessen hald erst um 22:30. Doch komischerweise – wahrscheinlich dadurch, dass sich diese Zeitorganisation im Alltag eines jeden fast ohne Abweichung wie ein roter Faden durchzieht – fand ich mich schneller als Teil dieses Rhythmus als gedacht.



Auch wenn ich nun rückblickend nicht immer das glitzernde Auslandserlebnis hatte, wo weit weg vom eigenen Land alles rund läuft und eine dicke Schicht Glitzer trägt: (Achtung Kitsch) Eine bereichernde Erfahrung fürs Leben wars. Es war das erste Mal im Leben komplett allein, weg von allem Bekannten. Und es hat ja offensichtlich ganz gut geklappt. So kann ich jetzt mit einer großen Portion Gelassenheit auf alles was so kommt blicken, nach dem Motto: In Spanien ohne Spanischkenntnisse hab ichs ja auch geschafft.